



Otto Wartner

Die Wasserkraftnutzung in Höllgrub

In Höllgrub stehen heute zwei Bauernhöfe nebeneinander. Bis Ende des 19. Jahrhunderts gab es da nur *ein* Anwesen und das war ein „ganzer“ Hof. So wurden amtlicherseits Anwesen bezeichnet, die mindestens 100 Tagwerk groß waren. Zu diesem Höllgruber Stammanwesen gehörten bis zum Jahr 1898 etwa 150 Tagwerk Grund. Entsprechend hoch war der Viehbestand und der Bedarf an Gsod im Winter. Diese kurzgehäckselte Mischung aus Heu und Stroh bereit zu stellen, kostete enorm viel Irxenschmalz, solange das Schwungrad an der Gsodmaschine per Hand zu drehen war. Dieser Umstand veranlasste den Hofbesitzer Straßmeier, die Schinderei abzustellen und für diese Arbeit die Kraft des vorbeifließenden Wassers zu nutzen. Der von Oberkogel kommende Graben führt nur wenig Wasser, damit lässt sich in direkter Form kein Mühlrad drehen. Durch vorherige Ansammlung des Wassers in einem Weiher aber war es möglich, wie überall an den Kleinge-

wässern, über das Gerinne die zum Antrieb notwendige Menge heranzuführen. Der Weiher ist heute noch vorhanden, seinerzeit aber war er dreimal so groß wie heute. Mit dieser großen Wasserreserve konnte bei Bedarf das Mühlrad einen ganzen Tag lang produktive Arbeit leisten.

So schlaue diese Idee des Straßmeier auch war, gewirtschaftet hat er schlecht, er kam auf die „Gant“, sein Anwesen wurde versteigert. Ein jüdischer Grundstücksmakler ersteigerte den Besitz und „zertrümmerte“ das Anwesen. Xaver Haimerl, der Urgroßvater des heutigen Besitzers, erwarb die Hofstelle im Jahr 1898 zusammen mit 63 Tagwerk Grund. Eine weitere größere Fläche blieb zusammen und führte zur Begründung des heutigen Axinger-Anwesens in direkter Nachbarschaft zu Haimerl.

Haimerl erweiterte die Wasserkraftnutzung zum Antrieb seiner Dreschmaschine und der Kreissäge. Dazu fügte er zwischen das Antriebseil und den Geräten zwei

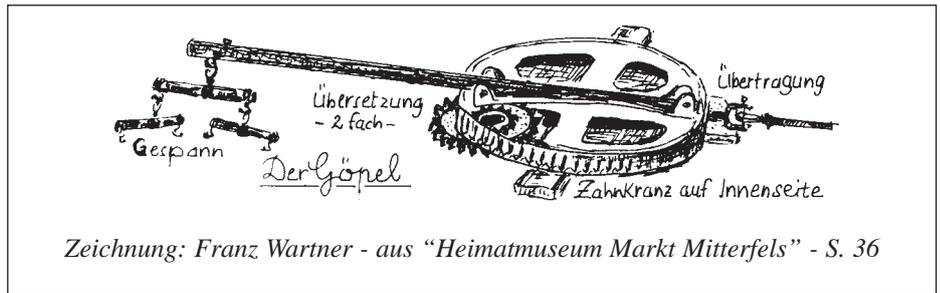
Transmissionen ein, die eine außen an der Scheunenwand, die andere innen. So konnte er jetzt seine Maschinen sowohl im Freien wie auch unter Dach benützen und durch Wahl der entsprechenden Übersetzung die Umdrehungsgeschwindigkeit dem Bedarf anpassen. 1920 hat der Sohn Josef das Anwesen übernommen und auch ihm erleichterte das Werk lange Zeit die Arbeit auf dem Hof. Während des 2. Weltkrieges ging das hölzerne Wasserrad zu Bruch und Haimerl konnte weit und breit keinen Mann auftreiben, der ihm ein neues Rad zusammensammelte. So musste er die Wasserkraftnutzung einstellen. Weil in dieser schwierigen Zeit auch kein Motor aufzutreiben war und das „Elektrische“ in Höllgrub noch nicht Einzug gehalten hatte, behalf sich Haimerl mit einem Göpel als Übergangslösung. Damit wurde die einstige Schinderei der Menschen jetzt auf den Mehnt (örtlich auch Mehnt genannt), also die Zugtiere abgewälzt. Die Göpelstange zu ziehen

war zwar nicht kraftraubend, aber stundenlang im Kreis zu trotten, war sowohl fürs Vieh wie auch für die Treiber keine vergnügliche Sache.

Informant:

Xaver Haimerl sen., Höllgrub

Foto: Otto Wartner



Otto Wartner

Die Wasserkraftnutzung beim Moatl Hans'n in Buchet

Die Gemeinde Mitterfels erwirbt im Jahr 1949 die sechs ergiebigsten Quellen in Buchet und leitet das daraus sprudelnde Wasser in Rohren nach Haselbach und Mitterfels. Der Buchetbach trocknet in seinem Oberlauf dadurch fast aus, das spärlich fließende Restwasser kann von da an das Mühlrad nicht mehr bewegen, das vorher jahrzehntelang Gsodmaschine, Hakenzylinder und die Schrotmühle auf dem Martl-Hans'n-Anwesen angetrieben hatte. So endet die Geschichte von der Wasserkraftnutzung in Buchet im Jahr 1949. Das Werk begonnen hat im 19. Jahrhundert der damalige Besitzer Lang. Von ihm kauft es an der Wende zum 20. Jahrhundert der aus

Semmersdorf stammende Hans Schick, der dort als „Moaatl-Hans“ aufgewachsen ist. Er bringt diesen Namen mit und so wird der zum Hausnamen, der bei den Bucheter Nachbarn auch heute noch gebräuchlich ist, obwohl das Anwesen in der alten Form ja gar nicht mehr existiert. Eigentumsnachfolger wird die Tochter Franziska, die von den Ehegatten Schick als zweijähriges Kind adoptiert wurde und später den Jakob Hartmannsgruber aus Mitterkogel heiratet.

Wie hat diese Wasserkraftnutzung in Buchet ausgesehen? Wie überall an den Nebenflüssen der Menach, so reicht auch hier das Wasser des kleinen Baches nicht aus, das Mühlrad direkt anzutrei-

ben, es muss deshalb in einem Weiher angesammelt werden. Dieser Weiher existiert auch heute noch. Sein Volumen lässt erahnen, dass der Wasservorrat nur gereicht hat, die Gsodmaschine eine Stunde lang anzutreiben. Zum Gsodmachen und zum Betrieb der Brechmühle war dies ausreichend, der Getreidedrusch mit dem Hakenzylinder aber zog sich aus diesem Grund wegen der vielen Unterbrechungen immer über mehrere Wochen hin. Das ober-schlächting angetriebene Rad, das von einem Zimmerer aus der Gegend von Streifenau aus Holz angefertigt worden war, hatte einen Durchmesser von 2,50 m. Als das Holzrad altersschwach geworden war, hatte



Letzte bauliche Erinnerung an das einstige Moatl-Hans'n Anwesen in Buchet: die Scheune, in der die Maschinen standen



Der Weiher beim Moatl-Hans'n Anwesen in Buchet